

Synagoge
Miltenberg



Die neue Synagoge in der Mainstraße in Miltenberg, Aufnahme um 1910.
Copyright Museen Miltenberg

Die erste Synagoge in Miltenberg wird erstmals 1335 in einem Gebetbuch erwähnt und aus stilistischen Gründen auf die Zeit um 1290 datiert. Sie steht am Rand des ältesten Siedlungsgebietes nahe der Burg, im sog. Schwarzviertel, und zählt zu den frühesten Synagogen Deutschlands (Hinterhof von Hauptstraße 199/201). Der kleine, aus heimischen Quadermauerwerk (Rotsandstein) gemauerte Saalbau (9,20 m lang, 6,40 m breit) verfügt über zwei rechteckige Joche mit steinernen Rippengewölben. Die Männersynagoge hat eine Höhe von 8,30 m. Die Frauensynagoge war vermutlich ein angegliederter Raum an der West- oder Nordseite des Gebäudes. Aus der Zeit um 1330 stammt wohl auch der mit Laubwerk geschmückte gotische Giebel des einstigen Toraschreins, der im Stadtmuseum aufbewahrt wird.

15.-18. Jahrhundert

Nach dem Protest einiger Miltenberger Juden gegen eine Sondersteuer des Reiches beschlagnahmte der Mainzer Erzbischof 1429 alle Einrichtungen der Kultusgemeinde. Danach wurde der Sakralbau vermutlich nicht mehr als Synagoge genutzt. Der Mainzer Erzbischof Dieter von Isenburg verschenkte das gesamte Grundstück 1461 an den Priester der Muttergotteskapelle in Miltenberg. Aus der damals ausgestellten Urkunde geht hervor, dass der Gebäudekomplex neben der Männer- und Frauensynagoge auch einen Hof, eine Keller (eventuell mit Mikwe), einen Gang, einen Garten und einen Brunnen umfasste. Im Nachbarhaus wohnte der "Schulklopfer". 1562 ging das Anwesen in das Eigentum eines Privatmannes über.

Nachdem sich die jüdische Gemeinde um die Mitte des 18. Jh. sehr vergrößert hatte, kaufte sie die "uralte Judenschuhl mit anliegendem Gärtlein" 1755 von dem damaligen Besitzer Joseph König zurück. Die Synagoge wurde renoviert. Dabei hat man einige Fenster vergrößert, eine Empore für die Frauensynagoge eingebaut und eine neue Farbfassung angebracht. Der mittelalterliche Sakralbau leistete in den folgenden hundert Jahren gute Dienste.

19./20. Jahrhundert

Mitte des 19. Jahrhunderts stand wiederum eine umfassende Erneuerung und Vergrößerung des Hauses an. Nach langwierigen Planungen und einer durchgeführten Kollekte, die wenig Ertrag brachte, entschied sich die Kultusgemeinde letztlich zum Verkauf der alten Synagoge. Sie ging 1877 in das Eigentum eines Bierbrauers

über, der das Gebäude in das Betriebsgelände der Brauerei Kalt-Loch integrierte. Er unterteilte das Haus in zwei Geschosse und ließ ein neues Dach mit Fachwerkgiebel anbringen. Als neuen Versammlungsort erwarb die jüdische Gemeinde stattdessen das Wohnhaus Nr. 174 in der Riesengasse (heute Riesengasse 9). Dabei handelte es sich um die nördliche Hälfte eines Doppelhauses, das hinter dem Gasthaus " Zum Riesen" stand. Das zweigeschossige Gebäude auf nahezu quadratischem Grundriss bot Platz für einen Unterrichtsraum und eine Lehrerwohnung im Erdgeschoss, sowie einen Betsaal im Obergeschoss. Es war lediglich als Übergangslösung gedacht, bevor man die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung hatte, um einen neuen Synagogenbau in Angriff zu nehmen.

Ab 1889 sammelte der "Israelitische Synagogen- und Schulhaus-Bau-Verein" Geld für den geplanten Bau. Zum Gelingen trugen viele Spenden von wohlhabende auswärtigen Juden bei, die diese für ihre einstige Heimatgemeinde aufbrachten. 1898 hat man zwei Grundstücke bei der Stadtmauer am Main erworben (heute Mainstraße 57). Zu einem von ihnen gehörte der öffentliche Fischerbrunnen, der nach dem Bau des städtischen Wasserleitungsnetzes nicht mehr gebraucht wurde, und der der geplanten Mikwe dienen konnte. 1903 erfolgte die Grundsteinlegung zu einem repräsentativen überkuppelten Zentralbau in neoromanischer Formensprache für die Synagoge und angeschlossenem Recheckbau für Schulzimmer, Lehrerwohnung und Ritualbad im Keller. Die Planung und Bauleitung lag in den Händen von Stadtbaumeister Ludwig Frosch. Die feierliche Einweihung der neuen Synagoge mit Übertragung der Torarollen und übrigen Ritualien aus dem Schrein der mittelalterlichen Synagoge in den neuen Sakralraum fand vom 26. bis zum 28. August 1904 statt. 1925 standen eine Treppenreparatur, 1927 eine gründliche Sanierung der Synagoge an; 1930 musste das Dach ausgebessert werden.

NS-Zeit und Gegenwart

Bereits im Sommer 1933 warfen unbekannte Täter die Fenster der Synagoge und des Schulzimmers ein. Während des Novemberpogroms wurde das Gebäude schwer zerstört. Am Vormittag des 10. November 1938 schändeten die vom Lehrer aufgehetzte Kinder und Jugendlichen aus Miltenberg die Synagoge und ihre Ritualien und zertrümmerten die gesamte Inneneinrichtung. Am 12. Mai 1939 musste die Kultusgemeinde ihr Synagogen- und Gemeindehaus an die Stadt verkaufen. In der Folgezeit wurde der Westteil mit dem Schulzimmer baulich verändert, die Synagoge jedoch zuerst teilweise abgerissen und ab April 1940 zum Wohnhaus umgebaut.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nutzten die amerikanische Militärregierung und weitere Behörden das ehemalige jüdische Gemeindehaus und die ehemalige Synagoge für Büros und Wohnräume. 1952 erwarb die Stadt das Anwesen von der JRSO und brachte darin bis 1966 mehrere Behörden unter. Seit 1967 ist das Gebäude in Privatbesitz und wird nach einem weiteren Umbau 1971 bis heute als Wohnhaus genutzt.

1998 widmete sich ein wissenschaftliches Kolloquium, das vom städtischen Museum Miltenberg und dem Jüdischen Museum Franken veranstaltet wurde, der außerordentlichen historischen Bedeutung der erhaltenen mittelalterlichen Synagoge. Die Fachleute empfahlen damals, diesen Sakralbau, der ein einzigartiges Zeugnis jüdischen Lebens darstellt, besser zugänglich und bekannter zu machen. Die Stadt Miltenberg und viele weitere Institutionen hoffen seitdem darauf, dass sich eine Gelegenheit bietet, den Bau einer musealen Nutzung zuzuführen.

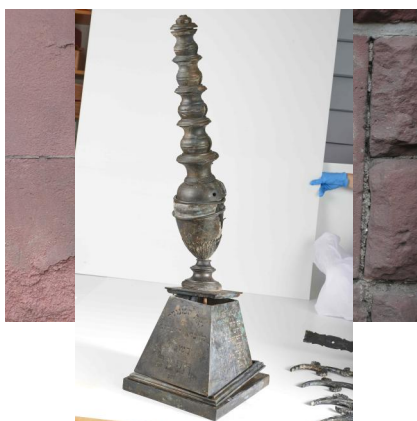
(Christine Riedl-Valder)



Miltenberg, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die alte Synagoge (Plan-Nr.367) im Hinterhof der heutigen Hauptstraße 199/201 ist rot eingekreist, in der Löwengasse (Plan-Nr. 299) befindet sich eine mittelalterliche Mikwe.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Miltenberg, Schlossgasse, ehem. mittelalterliche Synagoge von Nordosten (Aufnahme 2014).
Copyright Cornelia Berger-Dittscheid, Maxhütte-Haidhof

Ostfassade der mittelalterlichen Synagoge in Miltenberg (Foto um 1925).
Copyright Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem



Sockel der ehem. Synagoge, Stein mit dem Datum der Grundsteinlegung (Aufnahme 2011)
Copyright Axel Töllner, Neuendettelsau

Chanukka-Leuchter, Messing, Miltenberg, 1831, Israelitische Kultusgemeinde Würzburg und Unterfranken im Museum für Franken in Würzburg (Inv. Nr. Lg. 75525). Wie die hebräische Inschrift am Fuß ausweist, wurde der Chanukka-Leuchter 1831/1832 von einer Gruppe namentlich aufgeführter jünger Männer der jüdischen Gemeinde Miltenberg gestiftet. Der Leuchter hat durch Brandeinwirkungen als Folge der Bombardierung Würzburgs im März 1945 starke Verformungen.
Copyright Museum für Franken in Würzburg. Fotos: Klaus Bauer, Hahn Media, Würzburg

Chanukka-Leuchter, Messing, Miltenberg, 1831, Israelitische Kultusgemeinde Würzburg und Unterfranken im Museum für Franken in Würzburg (Inv. Nr. Lg. 75525). Wie die hebräische Inschrift am Fuß ausweist, wurde der Chanukka-Leuchter 1831/1832 von einer Gruppe namentlich aufgeführter jünger Männer der jüdischen Gemeinde Miltenberg gestiftet. Der Leuchter hat durch Brandeinwirkungen als Folge der Bombardierung Würzburgs im März 1945 starke Verformungen.
Copyright Museum für Franken in Würzburg. Fotos: Klaus Bauer, Hahn Media, Würzburg



Postkarte mit Abbildung der Synagoge in der
Mainstraße.
Copyright Gross Family Collection, Tel Aviv



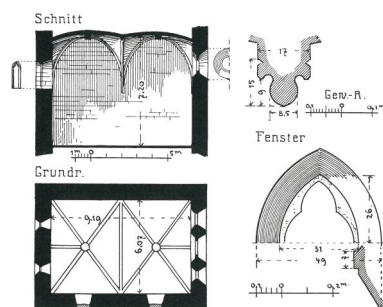
Tora-Schrein mit gotischem Giebel aus der Synagoge
Miltenberg, jetzt im Museum der Stadt Miltenberg.
Copyright Konrad Rainer, Museen Miltenberg



Toraschrein in der neuen Miltenberger Synagoge mit dem mittelalterlichen Toraschrein-Giebel. Die Aufnahme entstand vor 1917.
Copyright Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München / Loesti



Tora-Schrein in der neuen Miltenberger Synagoge mit dem mittelalterlichen Toraschrein-Giebel (Aufnahme Theodor Harburger, um 1925)
Copyright Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem



Grundriss der mittelalterlichen Synagoge Miltenberg.
Copyright Die Kunstdenkmäler von Bayern. Band 18:
Bezirksamt Miltenberg, München 1917, S. 241



Mittelalterliche Synagoge in Miltenberg (Foto 1920er-
Jahre)
Copyright Central Archives for the History of the Jewish
People, Jerusalem



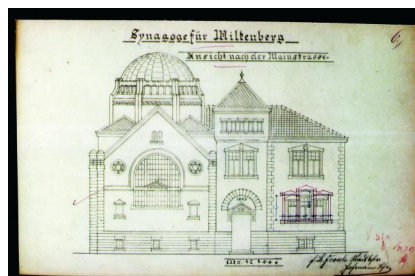
Erste Synagoge Miltenberg. Innenansicht der Ostwand
mit eingezogener Zwischendecke aus dem 19.
Jahrhundert.
Copyright Museen Miltenberg



Miltenberg, Mainstraße 57, ehem. Synagoge Miltenberg, ursprünglich ein zweigeschossiger Sandsteinquaderbau von 1904, der 1938 stark zerstört und später für Wohnzwecke umgebaut wurde (Aufnahme 2013).
Copyright Wikimedia Commons / Tilmann2007



Die neue Synagoge in der Mainstraße in Miltenberg,
Aufnahme um 1910.
Copyright Museen Miltenberg



Fassadenplan der neuen Synagoge in Miltenberg, 1903.
Copyright Museen Miltenberg

Adresse

Hauptstraße 199/201 bzw. Schlossgasse, 63897 Miltenberg

Literatur

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hg.) / Cornelia Berger-Dittscheid (Bearb.): Mehr als Steine. Synagogen in Unterfranken. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Würzburg in Kooperation mit dem Team des Synagogen-Gedenkbands Bayern und dem Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe. München 2021 (= Staatliche Archive Bayerns - Kleine Ausstellungen 68), S. 16f.

Axel Töllner / Cornelia Berger-Dittscheid: Miltenberg. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade. Lindenberg im Allgäu 2015, S. 444-471.

Jüdisches Museum München \ Museum für Franken in Würzburg (Hg.): "Sieben Kisten mit jüdischem Material", Von Raub und Wiederentdeckung 1938 bis heute. Berlin/Leipzig 2018, S. 182 f., Nr. 33.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 388.

Links / Verweise

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=124840&objtyp=bau&top=1>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=67185&objtyp=bau&top=1>

https://www.alemannia-judaica.de/miltenberg_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagogen